

„Heilende Worte – Die Kraft der Gebete und die Macht der Medizin“

Jakob R. Schneider

Die Arbeit mit Familienaufstellungen führt immer wieder zur Erfahrung erstaunlicher Phänomene. Eine dieser erstaunlichen Erfahrungen ist, daß eine fremde Person in der Aufstellung Gefühle bekommt, Körpersymptome zeigt und Worte sagt wie die Person in der Familie, für die sie gestellt ist. Wie kommt es, daß ein Stellvertreter sagen kann: „Ich fühle mich, als hätte ich eine Schlinge um den Hals“, noch bevor die Mitteilung kommt, daß der Vater, für den er gestellt ist, sich aufgehängt hat?

Eine andere sehr erstaunliche Erfahrung ist, daß immer wieder Gruppenmitglieder von einer Art Fernwirkung ihrer Familienaufstellung berichten. Sie seien nach Hause gekommen und der Ehemann oder die Tochter oder die Mutter habe völlig verändert reagiert, oder ein Brief der verschollenen Schwester sei dagewesen oder der Vater, der so schwer sterben konnte, sei plötzlich friedlich gestorben.

In der Arbeit mit Familienaufstellungen und den „Worten der Kraft“, mit den Lösungsbildern und Lösungssätzen, kommt etwas von unserer seelischen Wirklichkeit zum Tragen, das oft unheimlich erscheint und uns nahe legt anzunehmen, daß da „Kräfte“ wirken, die wir uns nicht mit unseren gängigen Alltagserfahrungen und wissenschaftlichen Vorstellungen erklären können.

Nicht weniger seltsam ist aber für mich, daß „wunderbare“ Vorgänge und Wirkungen sehr häufig ausbleiben, und daß derselbe Stellvertreter, der in der einen Aufstellung auf unerklärliche Weise das Symptom einer ihm fremden Person fühlt, in einer anderen Aufstellung nichts fühlt, ob-

wohl er stellvertretend in ein ähnlich gravierendes Schicksal eingebunden ist.

Wir erfahren immer wieder die Aufstellungen als eine „wunderbare“ Arbeit, aber bei allem Lösenden, das sie meist bewirkt, sie ist sehr oft alles andere als „wunderbar“. Wir wissen, wir haben da nichts in der Hand, schon gar nicht das Unerklärliche. Und doch kommen uns die Fragen: Was wirkt da oder was wirkt da nicht? Können wir über die Äußerlichkeiten der Methode hinaus etwas richtig oder falsch oder irgendwie besser machen, wenn wir zu wirklich tiefgreifenden Wirkungen kommen möchten? Welche Rolle spielt die innere Einstellung dessen, der seine Familie aufstellt? Welche Rolle spielt die innere Haltung des Therapeuten? Welche größeren „Kräfte“ sind da am Werk?

Mit diesen Fragen möchte ich auf ein Buch hinweisen, das ich geschenkt bekommen habe, und das ich ohne den beschriebenen Hintergrund der Arbeit mit Familienaufstellungen nicht mit so einer Spannung gelesen hätte.

In diesem Buch unternimmt ein Mediziner, der seine übliche ärztliche Kunst ausübt und das naturwissenschaftliche Denkmodell gewöhnt ist, eine Reise in die spirituelle Welt des Betens, um den Nachweis der Wirkungen von Gebeten darzustellen. Und vieles von dem, was er über die – nachprüfbaren – Wirkungen des Betens sagt, klingt erstaunlich und ähnlich den Erfahrungen des Familienstellens. Der Autor Larry Dossey beschreibt die Wirkungen des Betens auf die Gesundung kranker Menschen, sowohl über die Bitte für sich selbst, als auch über die Fürbitte für andere, als ein Geschehen von statistischer Signifikanz. Er verweist aber auch darauf, daß die „Erfolgsquote“ des Betens nur bei etwa zwanzig Prozent liegt und daß keine Prognosen darüber möglich sind, wann und bei wem das Beten heilsam wirkt. Sowohl die wissenschaftliche Forderung nach Wiederholbarkeit von Experimenten durch andere Forscher als auch die nach der Voraussage von Wirkungen kann im Blick auf das Gebet nicht erfüllt werden. Ich vermute, wollte man die Wirkung von Familienaufstellungen

überprüfen, ergäben sich in Bezug auf die „wunderbaren“ Wirkungen ähnliche Ergebnisse.

Neben vielen anderen Aspekten des Betens erscheinen mir in diesem Buch drei als besonders bedeutsam für die Aufstellungsarbeit.

E r s t e n s : Wie auch immer man „Beten“ definiert, es ist ein geistiger Akt, der erstaunliche Implikationen über unser Menschsein enthält. Wir sind zwar in unserer Existenz untrennbar an Raum und Zeit gebunden. Dennoch eröffnet sich in unserer geistigen Wirklichkeit eine Unendlichkeit oder zumindest andere Dimension von Raum und Zeit. Gebete wirken nicht lokal. D. h. sie sind in ihrer Wirkung nicht beschränkt auf einen bestimmten Ort oder eine bestimmte Zeit. Die Kraft des Betens reicht über das Hier und Jetzt hinaus, ohne daß es dafür eine Erklärung nach den bisherigen naturwissenschaftlichen Modellen gibt. Dieser grenzenlose Aspekt wird in unserer westlichen Kultur „Seele“ genannt.

Z w e i t e n s : Beten ist in seiner Wirkung nicht gebunden an bestimmte Arten des Betens oder bestimmte Charaktere. Am erfolgreichsten scheinen aber die Gebete zu sein, die nicht getragen sind von einer bewußten Anstrengung, klaren Visualisierungen oder festgelegten Zielen. Ungerichtete Gebete scheinen wirksamer zu sein als gerichtete. Menschen, die „erfolgreich“ beten, erleben sich psychologisch „an einem anderen Ort“: sie wollen dem Universum nicht unbedingt eine Heilung abringen. Sie sind dankbar und stimmen zu. Sie betrachten zwar nicht die Krankheit als etwas Gutes, fühlen sich aber mit der Krankheit eingebettet in eine größere sinnvolle Ordnung. Sie tun nichts für die Heilung. Die Heilung passiert einfach. Am wirkungsvollsten scheinen die Gebete zu sein, die allgemein in Richtung dessen gehen, was für unseren Organismus am besten ist und die sich einem höheren „Willen“ anvertrauen („Dein Wille geschehe“). Das gilt auch für den, der für die Gesundheit eines anderen betet. „Lernen *zu sein* kann nicht nur der Heilung den Weg bereiten, sondern auch der Kraft zu heilen“ (S. 95).

Drittens: Beten oder ein „heiligmäßiges Leben“ garantieren keine Gesundheit. Obwohl von der Wirksamkeit spiritueller Handlungen überzeugt, bleibt Larry Dossey sehr realistisch. Er verweist darauf, daß viele heiligmäßige Menschen krank waren und an vielfältigen Gebrechen litten. Er erteilt allen esoterischen Bestrebungen eine Abfuhr, die vollkommene Gesundheit erreichen wollen und diese Gesundheit auf spirituelle Leistungen zurückführen. Und er weist die These zurück, daß Krankheit immer ein Ergebnis eigener oder fremder Schuld sei. So führt er das biblische Wort Jesu an, mit dem dieser auf die Frage der Jünger, warum ein Mann von Geburt an blind gewesen sei, antwortete: „Weder hat dieser Mann gesündigt, noch seine Eltern, sondern daß die Werke Gottes offenbar würden an ihm“ (Joh. 9, 1 - 3). Es gibt kranke Heilige und gesunde Sünder. Vorsicht ist geboten, wenn seelische und körperliche Gesundheit zu schnell gleichgesetzt und Krankheiten vorschnell mit einer lebensgeschichtlichen Bedeutung versehen werden.

Dieses Buch ermutigt, in unserer Arbeit offen zu bleiben für das unerklärliche und doch der Wahrnehmung zugängliche Geschehen in Familienaufstellungen, für den seelischen und spirituellen Horizont unserer Arbeit und für das, was sich dabei an Überraschendem und Weiterführendem zeigt – jenseits von wissenschaftlich Festgelegtem und von Mystifizierung.

Literatur:

Larry Dossey,
„Heilende Worte – Die Kraft der Gebete und die Macht der Medizin“,
Verlag Bruno Martin 1998.